

3. Bericht: Greystones
53°9.1N 6°3.9W
Crosshaven
51°48.3'N 8°17.7'W
16. bis 26. Juni

Routenübersicht



Sonntag, 16. Juni. Heute morgen ist es recht gemütlich; wir nehmen uns Zeit für ein Morgenessen. Das Schiff ist bald bereit, aufgeräumt ist auch schnell, zwei Flaschen Teewasser stehen bereit. *Cachana* legt kurz vor 09:00 ab, wir hinter drein, aus dem Hafen, Abschiedsbild von Greystones mit seinem markanten Hügel. Der erinnert uns an unseren eigenen "Vulkan" in Schinznach! Gleich setzen wir die Segel, Gross und volle Genua, Kurs 125° mit 8kt Wind von NNW. Um 10:30 dreht der Wind, Kurs 137°, gleich wenden und mit Kurs 227° und Wind von SSW laufen wir hart am Wind. Der Strom ist immer noch mit uns, wird aber weniger. Damit wir auf



die Einfahrt von Wicklow halten können, wenden wir ein paar Mal, das ist Übung! Über uns ziehen die Wolken, hie und da ein blaues Loch. Nach über zwei Stunden erreichen wir die Bucht vor Wicklow.



Cachana ist sehr weit draussen, wendet und zielt schnurgerade auf den Hafen zu. Ein Frachter liegt vor dem Wicklow Hook, der Nase am südlichen Ende der Bucht. Unser Kurs führt in gutem Abstand vor seinem Bug durch Richtung Hafeneinfahrt. Wir bergen die Segel und Alex bereitet die Fender und die Leinen vor. Hier in Wicklow gibt es keine Marina, Gäste legen am Ostpier an. Wir sind die einzigen Ankömmlinge, *Cachana* legt an der zweitletzten Bretterwand an, wir hinter ihr, nicht allzu nahe. Der Wind ist günstig, drückt uns sanft an den Pier. Dicke Leinen, fast Trossen hängen über den Pier, es sieht so aus als jedes Boot eine Trosse brauchen kann. Alex steigt über die Leiter an Land, hängt eine Trosse oben ein und ich habe die Aufgabe, das steife unhandliche Seil über unsere Klampe zu legen. Nach ein paar Diskussionen gelingt das leidlich, ich werfe Alex eine von unseren langen Leinen hoch, er macht sie fest und ich kann belegen. Es ist fast Niedrigwasser. Nach einer knappen Stunde liegen *Cachana* und *Silmaril* gute zwei Meter unter der Oberkante des Piers. Es ist unterdessen kurz vor 12:00. Ich wärme den



Rest Reis mit Hackfleisch von gestern. Im Hafen ist was los, Leute stehen auf dem Pier gegenüber und beobachten, wie Schwimmer von einem Floss aus starten, dem Pier entlang crawlen, ins Hafenbecken hinaus rund um eine grosse rote Boje und zurück. Fasziniert schauen wir zu und schaudern. Die Wassertemperatur ist echt Irisch. Die ersten kommen schon zurück, dann wird die Boje zurückgeschleppt. Der Spektakel ist vorbei. Wir



dösen ein Weilchen. Dann machen wir beide einen Spaziergang ins Dorf. An der Molenwand prangt ein Plakat: die Regatta Round Irland startet von hier aus am nächsten Samstag, 22. Juni. Der Kurs ist einfach beschrieben: nach dem Hafen von



Wicklow immer Kurs mit Irland auf der Steuerbordseite, was heisst, dass alle Inseln links bleiben; auf der Atlantikseite gibt es dann nur noch Wasser zwischen den Booten und der Ostküste von Kanada! Im Dorf ragt der Kirchturm aus Häusern und Bäumen in den Himmel. Der

Fluss Vartry fliesst durch das Dorf in den Hafen, ist tief genug für viele einheimische Schiffe, Fischer, Segelschiffe und Ruderboote auf beiden Seiten. An der Stirnseite des Piers legen sogar Frachter an. Ein Lagerhaus steht dem Dorf gegenüber. Eine uralte Brücke verbindet die



beiden Ufer. Ein halb zerfallenes Lagerhaus steht kurz vor dem rechten Brücken-



kopf. Alex braucht einen Kaffee und dazu etwas Süßes, ich trinke ein Cola mit Eis! Obwohl ich das kalte Zeug nicht ausste-

hen kann, trinke ich langsam, das Eis ausschütten geht schlecht mit den vielen Augen, die uns auf der Terrasse beobachten. Hier sollte eigentlich ein Bootsaurüster seinen Laden haben. Alles zu am Sonntag, aber er scheint doch gute Geschäfte zu machen, wenn er sich Fassaden Kunst leisten kann. Das alte Gefängnis soll be-



suchenswert sein. Wir bummeln hinauf auf die Hauptstrasse und lösen Billette für eine Besichtigung. Heute ist nur noch ein Teil der ursprünglichen Gebäude erhalten. Das Innere zeigt die Geschichte des alten Hauses, viele Einzelschicksale sind beschrieben. Es ist gruselig und deprimie-

rend, was Häftlinge erdulden mussten, oft für wirklich kleine Verbrechen! Angekettet an diesem Tretrad mussten sie schuften bis zur Erschöpfung, wurden hart bestraft, darbtten in winzigen Zellen. Der be-



rühmte Autor und Widerstandskämpfer Erskine Childers war hier Insasse. Er wurde verhaftet und eingelocht, da er dem König von England seinen Treueschwur verweigerte nachdem der anglo-

irische Vertrag in Kraft trat. Am 24. November 1922 wurde er in Dublin erschossen. Sein Buch *The Riddle of the Sands* ist unter Seglern sehr berühmt; es handelt von einer geheimen Deutschen Invasionsflotte, die zwei junge Männer in einem winzigen Segelboot bei den Ostfriesischen Inseln ausspionieren. Viele seglerische Einzelheiten zeichnen das Buch aus. Wir haben es mit Spannung in kürzester Zeit gelesen. Susanne und Chérif kommen uns nach. Sie haben im Tesco eingekauft. Nach dem Gefängnisbesuch laufen wir zum Erni's Pub und trinken im Garten unter den Bäumen Bier oder Wein. Ich habe Gefallen gefunden am Guinness, auch ohne Alkohol! Alex hat das Red Ale entdeckt, ein honigfarbenes, samtiges Bier. Zum Abendessen wird auf *Cachana* gegrillt. Wir verbringen einen gemütlichen Abend; Spaziergänger oben auf dem Pier sprechen uns immer wieder an und wundern sich, wie wir von der Schweiz hierher gefunden haben! Der Frachter im Hafen hat abgelegt, derjenige von draussen auf Rede kommt rein und wir beobachten mit Staunen, wie der zwischen der Hafemauer und dem Bojenfeld eine Tellerwende macht und rückwärts an den Anleger schon im Fluss manövriert. Eindrücklich was Kapitäne und ihre Mannschaft leisten.



Montag, 17. Juni. Ein schöner Morgen begrüsst uns, Sonne und nur wenig Wind. Wir trinken Kaffee und besprechen, wie wir ablegen sollen. Der Wind kommt von hinten und wir hängen an unserer Achterleine, die als letzte abgeworfen werden muss. Susanne offeriert zu helfen. Alex befreit uns von der Trosse am Bug, ich gebe rückwärts ein wenig Gas, Susanne wirft uns die Achterleine aufs Boot und wir sind los. Es ist 09:10. Die Boote an den Bojen schaukeln, ich gebe Alex Zeit im Hafen, alles aufzuräumen und drehe einige Runden. Ich richte *Silmarils* Nase erst aufs offene Wasser, wenn er damit fertig ist. Unterdessen ist auch *Cachana* weg vom Pier. Draussen hissen wir bald das Grosssegel, obwohl es fast keinen Wind hat. Wir motoren samt Segel, müssen einigen Fischerballen (die Schwimmer), an denen Netze oder Körbe hängen, meistens zwei, ausweichen; quer zum rasanten Strom von 3kt wird es hie und da knapp. Alex hat sich in der Nacht ausgedacht, was alles passieren könnte, wenn wir Pech haben: Sailandrive weg würde sinken bedeuten!



Die Bilder von Wicklow zeigen einen Sandstrand und ein Pavillon. Die Umgebung der Stadt zeigt viele Varianten von grün! Wir motoren der Küste entlang. Vor uns tauchen weit weg die drei Leuchttürme des Wicklow Heads auf, zwei alte Türme und die neuste Anlage. Wir runden



die Nase und schauen noch einmal zurück. Eine Stunde später rollen wir die Genua aus, Kurs 200°, Wind 5.5kt. Mit so wenig Wind vor dem Wind zu laufen ist nicht angenehm, die Genua steht kaum, das Grosseegel schlägt gelegentlich. Wir lassen sie trotzdem stehen, mit Motor. Die Bullentaille muss halten! Der Morgen zieht sich hin, wir dümpeln, kommen zu nahe ans Ufer und passen den Kurs an, halten ziemlich genau nach Süden. Vor der



Einfahrt zum Hafen ruft Alex noch einmal den Hafenmeister auf. Wir sollen am Ponton im Fluss Avoca fest machen. Die



Einfahrt macht nach kurzer Strecke einen Haken, dann sehen wir vor uns einen grossen Kahn am Pier, dahinter den Ponton. Am Ende ist Platz für uns, wir legen ohne Probleme an. *Cachana* kommt bald und findet eine Lücke vor dem nächsten Boot vor uns. Der Hafenmeister kommt vorbei, wir bezahlen das Liegegeld und lassen uns erklären, wo wir was finden, Guinness auf der anderen Seite der Brücke!! Es ist 12:15, Zeit für das Mittagessen

und einen kurzen Mittagsschlaf. Wir machen einen Spaziergang über die Brücke ins Dorf. Eine ganze Reihe Geschäfte sind geschlossen, wohl ein trauriges Zeichen, dass ein Aldi und ein Einkaufszentrum in der Nähe der Marina vielen kleinen Gewerben den Umsatz wegnimmt. Pubs gibt es an der Hauptstrasse noch einige. Ihre roten Fassaden leuchten frisch gestrichen. Altmodische Schilder zieren die Fronten. Viel Grün müsste eigentlich die Luft rein halten. Aber es hat unheimlich viel Verkehr und den riechen wir!



Das Spirituosengeschäft The Old Ship scheint gut zu laufen. Herausgeputzt ragt eine

Galionsfigur über unseren Köpfen an der Ecke. Die Wandmalerei macht Reklame



für gebotene Unterhaltung. The Old Ship ist wohl Laden und Pub. Ein hübsches

Schild wirbt für Fast Food, ein Bild für das Nationalgetränk. Blumen schmücken



Anlagen und Gärten, mal natürlich hübsch, mal sehr steinig aufgeräumt. Ge-



schmäcker sind verschieden! Nur die Na-

tur hat da immer ein begabtes Händchen, perfekte Komposition. Es wird Zeit zurückzukehren. Wir wollen den Fussweg dem Fluss entlang nehmen. Ein Mann spricht uns an, der Fussweg zurück ins Dorf sei gesperrt, Arbeiten machen den Durchgang unmöglich, sagt er. Auch für Fussgänger? Ja, ja, da sei kein Durch-



kommen. Der Anfang lädt mit einem schmucken Wegweiser zum Riverwalk ein. Wir wagen es trotz Warnung. Der Weg ist schmal, aber passierbar. Unten



am Fluss ist aber doch Ende; Arbeiter, grosse Maschinen und eine absolut dichte Absperrung zwingen uns umzukehren. Oben lacht uns der Mann an, hab ich es doch gesagt! Wir wandern wieder über

die Brücke. Alex und ich gehen einkaufen, trinken einen Kaffee und bringen die vollen Rucksäcke aufs Boot. Es ist Zeit zu kochen. Um 19:30 haben wir es geschafft, wir sind bereit für den Apéro. Susanne und Chérif kommen, wir essen und diskutieren ausgiebig die Möglichkeiten für morgen: Die Verhältnisse sind kompliziert, wir beschliessen, die mittlere der drei Möglichkeiten bezüglich Distanz vorzusehen Rosslare, den Hafenmeister in um 07:00 anzurufen und uns zu erkundigen, wo wir im grossen Fischer-, Fähr- und Frachthafen anlegen könnten und wie es mit dem Schwell im offenen Hafen steht. Morgen entscheiden wir definitiv.

Dienstag, 18. Juni. Wir starten um 08:00 wenn der Strom günstig ist. Ablegen vom Ponton ist einfach. Aus dem Hafen raus setzen wir bald das Grossegel, der Motor hilft bis wir weit genug draussen sind, um den vorgesehenen Kurs 176° anzupeilen. Wenig später rollen wir die Genua aus. Wir hören Maschinenlärm aus dem riesiger Steinbruch gleich hinter der Stadt. Der halbe Berg ist abgetragen. Mit einer Halse auf Kurs 129° und der Hoffnung, dass Strom und Wind uns aus der Bucht hinaustragen segeln wir gute zwei Stunden. Leider reicht es nicht, eine weitere Hals aus der Bucht bei Courtown hinaus und



wir halten nach Süden. An der Küste zeigen sich Zeichen von Erosion. Einige Häuser stehen recht nahe am Abgrund. An verschiedenen Stellen sehen wir Streifen von Wellen und Schaumkronen; das Gebiet ist bekannt für sehr variable Strömungs- und Windverhältnisse mit uner-

warteten (für uns!) Phänomenen. Der Wind stirbt um die Mittagszeit, der Motor kommt in Aktion. Auf der Höhe von Rosslare ruft Alex den Hafenmeister an. Er rät uns, nach Kilmore weiterzufahren, da sie nachts viel Wind und deshalb viel Schwell im Hafen erwarten. Wir wären nicht gut geschützt davor. Wir funken *Cachana* auf 68 an und so ist es klar, dass wir um die Nase herum an die Südostkü-



te weiter segeln. Eine Windanlage steht vor uns; die flache Landzunge bei Rosslare streckt sich weit ins Meer hinaus. Am Ufer steht ein grosses Haus, bebaute Fel-



der ringsum. Weit draussen im St. George's Chanel sitzt der Tusker Rock Leuchtturm auf seiner winzigen Insel. Bis 14:00 schiebt der Strom uns, nach der Nase dreht er und wir bergen die Segel. Mit 11kt von achtern, genau platt, und Strom

gegen an ist der Motor unablässig. Da ist Segel und Rigg schonen angesagt. Um 15:00 versuchen wir es noch einmal, die Segel stehen leidlich, aber wenig später ist endgültig Schluss, der Strom nimmt zu und wir wollen bei Hochwasser in Kilmore einlaufen. Zwischen den beiden Inseln Little und Great Saltee auf unserer Backbordseite und dem Festland verursacht die Strömung aufgewühltes kabbeliges Wasser, Schaumkronen auf jeder Spitze. Auf der Höhe der Einfahrtboje ist von einer Minute auf die andere das Wasser glatt und ruhig. So was haben wir noch nie gesehen, ein Strich vor uns, der die beiden Strömungsgebiete klar abgrenzt. Vor der Einfahrt nehmen wir die Segel runter. Der Wasserweg nach Kilmore ist genau beschrieben, ein Richtfeuer ist gut sichtbar und auf dem Plotter kann ich den Wegpunkt und die Einfahrtlinie verfolgen. Das Einlaufen ist weniger schwierig als ich erwartet habe, allerdings steht *Silmaril* zum effektiven Kurs fast quer! Im Hafen ist der Kopf des Stegs besetzt, wir legen kurzerhand am vorderen grösseren Schiff an. Es ist 17:05. Der hintere Engländer will *Cachana* nicht anlegen lassen, sie nimmt einfach die nächste freie Boxe. Wir klären später mit dem Hafenmeister, ob sie bleiben kann. Links von

uns liegen Fischer am Pier. Das RLNI Boot, die Seerettung, rauscht aus dem Hafen. Um 18:00 kommt der Hafenmeis-



ter ins Büro, wir gehen bezahlen und lassen uns das komplizierte System mit dem geschlossenen Tor zum Steg erklären, Telefonnummer angeben, anrufen und dann sollten wir mit unserem Gerät und seiner Nummer das Tor öffnen können. Es funktioniert mal nicht, wie wir zu unsren Booten zurückkehren wollen, obwohl wir die lange Liste von Erklärungen genau durchgelesen haben! Ein Mann vom Rettungsboot lässt uns rein. Später lässt Chérif sich noch einmal erklären, wie es geht. Dann haben auch wir es begriffen. Auf *Cachana* wird ein Raclette serviert, wir fühlen uns sehr verwöhnt. Nach einem langen Tag schlafen wir bald ein.

Mittwoch, 19. Juni. Ein fauler Morgen. Es ist schönes Wetter, aber Alex und ich bleiben erst mal im Schiff und erledigen Administratives. Susanne fragt an, ob wir zwei Krabben haben möchten. Der Hafenmeister ist mit seinem uralten Kahn draussen gewesen. Das Boot ist ein Anblick wert: gut ausgerüstet und stabil, aber ein Rie-



sendurcheinander im Cockpit, halb verrottetes Holz an der Reling und wenig Ellenbogenfreiheit überall. Doch es tut seinen Dienst, er hat einen guten Fang getan. Ja, natürlich, gerne nehmen wir sie. Susanne bringt die Viecher, ich lege sie in die grösste Pfanne, bedecke sie mit Salzwasser und erhitze das Ganze; sie zappeln noch, ein un gutes Gefühl! Wir essen sie zu Mittag auf *Cachana*, da die beiden Erfahrung und auch Werkzeug für ein Krabbenmahl haben. Es dauert bis wir aus allen Beinen das Fleisch heraus geklaubt und das schmackhafte Innere mit Brot und Knoblauch Mayonnaise weggeputzt haben. Um 14:00 wollen die beiden Nachbarn ablegen. Ich fahre mit Hilfe hinaus ins Hafenbecken, der Wind hat mich zu sehr verschoben, es ist knapp geworden! Dann kurve ich und warte bis der Kopf des Stegs leer ist und lege

wieder an. Hinter uns kommt ein kleines Boot. Im Ort gibt es laut Internet einen Ausrüster. Wir laufen mit den Rucksäcken los, auch der Alkoholvorrat ist bedenklich geschrumpft. Der Ausrüster ist erstaunlich gross, hat viel Auswahl, sogar einen Fenderstep und einen schraubbaren Deckel finden wir, den Alex am tiefsten Punkt der Bilge ins Bodenbrett einbauen wird. Einen Esswarenladen suchen wir vergeblich, der ist wegen Renovation vorübergehend geschlossen! Wie das? Wo kaufen die Leute hier ein? Wir wandern die Strasse hoch Richtung Kirche. Sie steht auf einer Anhöhe am



Rand des Dorfes. Der kleine Glockenturm ist ein Bijou. An der Strasse zur Kirche stehen eine ganze Anzahl strohgedeckter Häuser. Original waren sie mit Schilfrohr gedeckt, heute wird Stroh aus dem Donaugebiet importiert. Welch ein Aufwand, wel-



che Einzelheiten! Die Dachdecker sind Künstler. Im Pub trinken wir Bier oder Wein, schauen am Fernseher ein wenig, wie die Fussball EM läuft und hören, dass es hier

nichts zu essen gibt! Müssen die Einwohner und Selbstversorger sein, um sich die Kosten für ihr Dach zu leisten? Wir wandern zurück zum Hafen. Am hübschen Strand tummeln sich Leute, einige sind im Wasser! Das strahlende Wetter lädt



ein. Die öffentliche Sauna ist gut besucht. Wir bezahlen im Hafen die Liegegebühr und ich beginne bald das Abendessen vorzubereiten: Steak, Gnocchi, Blumenkohl und Broccoli. Leider kann Susanne die Gnocchi nicht essen, es hat Weizenmehl drin. Für sie koche ich eine Handvoll glutenfreie Penne. Nach dem Essen gehen wir wieder in den Pub, Bier und Wein gibt es! und schauen den Rest der zweiten Halbzeit Schottland-Schweiz an, Stand 1:1. Kein weiteres Tor, obwohl Chancen da gewesen wären. Pech. Wir verzichten auf einen gemeinsamen Schlummertrunk; es ist spät geworden. Aber die Abendstimmung bei fast vollem Mond genießen wir noch ein Weilchen.



Donnerstag, 20. Juni. Wir stehen bei Zeiten auf und wollen kurz nach 08:00 auslaufen, da wir sicher über der Untiefe in der Anfahrt genug Wasser haben wollen. Wir legen ab, das Manöver gelingt bestens, Alex verstaub Fender und Leinen und wir motoren aus dem Hafen hinaus auf der Einfahrtlinie Richtung Boje. Wir haben viel Zeit, da wir erst mit einlaufendem Wasser den Fluss Suir nach Waterford hinauf segeln wollen. Erst suchen wir einen Ankerplatz, beschliessen aber, dass wir uns vorerst einfach mit der Strömung schieben lassen, keine Segel, kein Motor. Wir dümpeln anderthalb Stunden. Um 10:30 setzen wir dann doch die Segel und laufen hart am Wind, nur 3.5kt, der Strom hilft ein wenig, Geschwindigkeit 2.6kt über Grund; in der weiten Bucht fahren wir immer näher ans Land. Eine Wende bringt uns auf Kurs aus der Bucht hinaus, eine zweite direkt auf die Flussmündung zu. Wir sind noch 2sm von der Flussmündung entfernt. Am Ende einer langen schmalen Landzunge auf der Südseite der Flussmündung taucht der Hook Head Leuchtturm auf. Er kommt nur



langsam näher. Gegen 13:30 erreichen wir den Leuchtturm und die südliche Nase der Bucht, runden die Spitze der Landzunge und segeln in die Bucht hinein, in die im Norden der Fluss mündet. Viele Schwimmer von Netzen und Körben auf unserem Kurs verlangen unsere ganze Aufmerksamkeit. Am Ufer lenkt mich eine weisse Gesteinsader ab. Was kann das sein? Keine Erklärung. *Cachana* läuft neben uns her,



eine Stunde später hat sie uns überholt. Am Ufer auf unserer Steuerbordseite liegt Duncannon. Der Ort ist bekannt für seinen Sandstrand und das uralte Fort aus



dem 12. Jahrhundert. Es liegt auf einer Klippe. Vom Wasser aus sehen wir nur die äusseren Ruinen. Ein Sandburgen Festival wird hier jedes Jahr abgehalten. Ursprünglich war es ein kleines Fischerdorf;

heute lockt es viele Touristen an. Es soll eine ganze Reihe Hotels geben, Luxusangebote laut Tripadvisor. Um 15:00 erreichen wir die Flussmündung des River Barrow. Wir bergen die Segel und lassen Motor und 2kt Strömung *Silmaril* voran bringen. Eine markierte Rinne erlaubt auch grossen Pötten den Fluss zu befahren. Aber links und rechts der Seezeichen fallen ganze Gebiete trocken. Diese Markierung steht bei Ebbe auf einer weiten Fläche Schlick. Kleine Häfen wie Ballyhack haben nur Wasser im Fährhafen, der kleine fällt re-



Fluss Suir von Westen hier mündet. Sie ist offen, Verkehr sehen wir keinen. Wir drehen ab und folgen dem Suir nach Wes-



gelmässig trocken. Der Fluss macht nach dem Ort eine grosse S-Kurve. Eine Brücke spannt sich über den Barrow, wo der



ten. Weit verzweigte Wasserwege prägen die Landschaft. Industrie hat sich ange-



siedelt, hohe Kamine ragen in den Himmel, ein grosser Frachter liegt am Pier, vollbeladen mit Silos. Riesige weisse

Haufen warten offenbar auf Abtransport; könnte Gips sein. Schrott häuft sich auf



entlang. Alex ruft an, der Hafenmeister erscheint im Laufschrift und weist uns zwischen zwei Booten den Platz an, nimmt die Leinen ab und hängt sie schnell ein, die Strömung schiebt immer noch flussaufwärts. *Cachana* kommt bald nach und zwängt sich hinter uns vor ein kleines

einem grossen Areal. Kurz vor 17:00 sind wir in der Stadt, tuckern langsam den Schwimmstegen am rechten Flussufer



Motorboot. Wir liegen beide perfekt. Der lange Steg verläuft parallel zum Ufer und bietet auf beiden Seiten Platz zum Anlegen, aussen mit genug Tiefe für Kielboote auch bei Ebbe und innen für kleinere

Schiffe mit wenig Tiefgang. Unsere Energie reicht noch für klar Schiff und Apéro vorbereiten. Auf *Cachana* gibt es gefüllte Poulet Stücke vom Metzger in Greystones aus ihrem Tiefkühler, schwierig zu sagen, welche Teile das sind; die Füllung schmeckt ein wenig nach Käse mit Kräutern. Wir lachen über die unergründliche Poulet Anatomie und rätseln, welches wohl der gegabelte Knochen sein könnte, der "wishbone", der einen Wunsch erfüllt nach Amerikanischer Tradition. Wir sind alle Vier froh, wohlbehalten hier zu sein und freuen uns auf den Besuch der grossen Stadt.

Freitag, 21. Juni. Es regnet. Alex und ich schlafen lange und beschliessen, heute mal nur Haushaltung und Einkaufen zu erledigen. Susanne und Chérif werden für uns rekonozieren und berichten, was es Interessantes zu sehen gibt. Kloputzen und Abwaschen füllen den Morgen. Zum Mittagessen serviere ich ein Picknick und nach dem Mittagsschlaf spazieren wir im Regen zum nahen Dunnes und kaufen ein. Alex sucht nach einem neuen Klodeckel, findet natürlich nichts hier. Zurück auf dem Boot ist es schon Zeit für mich zu kochen. glutenfreie Penne mit Bolognese Sauce und Sa-

lat für alle. Die glutenfreien Pasta sind gar nicht schlecht. Zum Abschluss trinken wir alle einen Schluck Old Pulteney, den wir aus Wick mitgebracht haben.

Samstag, 22. Juni. Wir stehen nicht allzu früh auf, wollen heute einen Museumstag machen. Susanne und Chérif mieten Velos für eine Tour dem Greenway entlang nach Dungarvan. Erst schreibe ich noch, Alex beschäftigt sich irgendwie. Um 11:00 starten wir. Es ist Niedrigwasser.



Der Steg zum Land steigt steil auf. Das Wasser zwischen Ufer und Steg ist braun.



begrüsst uns auf dem Weg zum Bischofs Palast. Er wurde im 11. Jahrhundert auf

Verkehr wühlt den Schlick auf. Alex wartet auf mich. Wir wandern in die Stadt. Waterford hat über 50'000 Einwohner, die fünftgrößte Stadt in Irland. Seine lange bewegte Geschichte reicht in prähistorische Zeiten zurück. Der Reginalds Turm



einer alten Befestigung der Wikinger errichtet und soll seinen Namen von einem Wikinger Herrscher erhalten haben. Vor dem Bischofs Palast entdeckte ich mitten in vielen Blumen eine Artischocke! Mit dem erstandenen Museumspass besuchen

wir als erstes das Historische Museum. In einer Ausstellung sehen im düster schummrigen Licht einer alten unterirdischen Kapelle die Kanzel, uralte Messgewänder, Schmuck aus dem Schatz des Bischofs und ein Schiff aus Silber (im Glaskasten leider schlecht auszumachen). Wir



verfolgen die Geschichte des Palastes in verschiedenen Videos. Die Führung mit der Dame an der Kasse, eine herrliche Überraschung: sie spielt die Haushälterin des Bischofs und erklärt verschiedene

Räume seiner Residenz mit vielen Anekdoten und Einzelheiten aus der Geschichte der Stadt, über ihren Reichtum durch Wein-, Wollhandel und Glasmanufaktur. Um 13:00 laufen wir zum Schiff und essen die Reste von gestern, ruhen uns kurz aus und marschieren wieder los. Das weltberühmte Waterford Kristall hat mich sehr enttäuscht, altmodisch, nicht unser Stil, auch die neue Produktion. Allerdings zeigt die Ausstellung eindruckliche Objekte. Vor allem die uralten



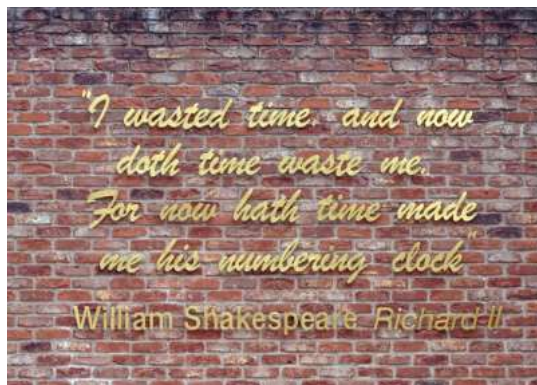
Leuchter haben mich fasziniert in ihrer unglaublichen Vielfalt. Im Uhrenmuseum finden wir eine imposante Sammlung von Uhren und Musikdosen aus aller Welt. Auch die Schweiz ist vertreten mit Altem und Neuem, Musikdosen, Präzisionsinstrumente und Swatches. Ich bin überwältigt, müde von all den Eindrücken. Bilder mache ich keine mehr! Alex braucht dringend Kaffee. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort springt mir noch eine Grünzeug-Überraschung ins Auge: in einer Anlage beim Palast steht ein Mispelbaum mit Früchten. In einer engen Gasse leuchtet eine skurrile



Wandmalerei. Während Alex im Einkaufszentrum einen doppelten Espresso trinkt, kaufe ich zwei drei Dinge ein. Susanne und Chérif sind auch im Laden. Sie kochen heute Abend und es fehlt ihnen noch Einiges. Zum Abschluss besuchen Alex und ich das Irish Wake Museum im alten Armenhaus. Die junge Frau erzählt uns von der Geschichte des Gebäudes, von ihren Einwohnern und wie sie damals Krankheit und Tod zu meistern versuchten. Es schaudert uns zu hören, wie die Bewohner in den unglaublich engen unhygienischen Verhältnissen hausten und kämpften, um eher schlecht als recht über die Runden zu kommen. Ein kurzer Besuch im Reginalds Turm beendet die erschöpfende Stadtbesichtigung. Gegen sechs sind wir auf dem Schiff, Alex schaut das Wetter an, ich bereite den Apéro vor. Susanne serviert die drei Köhler, die sie auf dem Weg nach Waterford gefangen haben und Chérif liebevoll filetiert hat. Sie kommen gedämpft auf einem Gemüsebeet und überbacken auf den Tisch, herrlich. In der Stadt wird Musik gemacht. Susanne ist nicht mehr zu halten, sie geht mal vor. Wir drei sitzen noch ein wenig über den Wetteraussichten und möglichen Stationen bis nach Cork, dann machen wir uns auch auf den Weg, trotz Müdigkeit meinerseits. Eine sehr bunte ausgelassene Menge Leute stehen und sitzen vor dem Zelt mit den Musikern bei der Ruine der Greyfriars Abbey. Unmengen von Bier in allen Händen und auf den Tischen, die Lautstärke bringt meine leere Wasserflasche zum Vibrieren! Wir beobachten die vergnügte ausgelassene friedliche Menge und amüsieren uns bestens. Um 22:00 ist Schluss. Die Musiker packen zusammen, die Menge verzieht sich und wir wandern zurück zu den Booten. Es gibt noch viel zu sehen in der Stadt. Wir haben Zeit und bleiben noch einen Tag länger in dieser faszinierenden Stadt.



Sonntag, 23. Juni. Am warmen, sogar heißen Morgen schlafen wir aus, beschäftigen uns vorerst mit etwas Haushalt und starten etwa um 11:00 zu einer weiteren Stadtbesichtigung. Auf dem Weg zum Silbermuseum lesen wir an einer Mauer dieses Shakespeare Zitat beim Uhrenmuseum, feinsinnig! Auch anderswo haben wir Zitate



aus den Werken von Yeats und anderen berühmten Irishen Poeten an Mauern und Hauswänden gesehen, stimmig zum Ort. Im Silber Museum treffen wir den Silberschmied Paul Sullivan und reden lange mit ihm, nachdem wir die unglaublich reiche Sammlung an Silberwaren bestaunt haben. Er und sein Sohn machen verkäuflichen Schmuck, von einfachen Ohrsteckern, über Halsketten bis zu sehr teuren Diamantringen. Seit Brexit hat er

Mühe, Silber aus England zu bekommen; der Papierkrieg ist dem Händler zu viel. Ein schlichtes Schild am Eingang zum Museum lädt in seine winzige Werkstatt ein.



Zum Mittagessen wandern wir zum Schiff, essen den Rest Kürbissuppe, schlafen ein wenig und brechen noch einmal auf. Beim Platz, wo gestern das Konzert stattgefunden hat, liegt ein riesiger über und über mit Schnitzereien geschmückter Baum samt Wurzel, das sogenannte Drachentöter Schwert. Die Skulptur wurde 2017 vom Künstler John Hayes geschaffen zur Erinnerung an die Gründung der Stadt 914 durch die Wikinger. Der Baum soll die längste Skulptur der Welt sein. Die Einzelheiten sind unglaublich, minutiöse Reliefs, unterschiedliche



Gesichtsausdrücke! Für den Reginald's Turm reicht es nur für einen sehr kurzen Besuch, wir haben für die Wikinger Show gebucht, Beginn 16:00. Leider ist die Frau sehr ungeduldig, ich nehme die Brille ab, sie schnallt mir den Riesenkopfhörer mit Wucht über die Haarspange und reisst mir am "Bürzi", während der Show sehe ich alles verschwommen! Da ich schon einiges über die Wikinger weiss, verstehe ich doch, was hier ganz lokal geschehen ist. Das interessiert mich und versöhnt mich mit



der schlechten Qualität der Bilder ohne meine Brille! Beim Bischofs Palast trinken wir etwas in einem kleinen Park in der Sonne. Zwei königliche Sitze aus Stein laden ein. Die glänzenden Sitzflä-

chen zeigen von regem Gebrauch, wahrscheinlich für Selfies! Susanne und Chérif haben eine Beiz gefunden, die Bodega an der grossen Einkaufsstrasse und für 18:15 reserviert. Wir kehren kurz zum Schiff zurück und wandern dann gemeinsam Richtung Essen. Unterwegs leuchtet uns eine herrliche Wandmalerei entgegen. Hier werden Sprayer gefeiert! Wir geniessen eine ausnehmend gute



Mahlzeit, bestellen mal eine Flasche Weisswein aus Galicien. Bald kommt die zweite ohne Bestellung! Die junge Frau hat den Tisch verwechselt! Aber wir behalten sie und geniessen den Albariño aus der Rias Baixas. Alex und Chérif runden mit einem Whiskey aus der Destillerie von Waterford ab. Nach dem Essen suchen wir einen Pub; das EM Spiel Schweiz-Deutschland läuft! Wir amüsieren uns bestens, das Resultat 1:1 ist akzeptabel, wie Susanne erklärt, wir beide haben wenig Ahnung. Hinten und vor unserem Tisch in der Nische sitzen Deutsche Fans, drei Männer sogar in Mannschaftsshirt! Sie würdigen uns keines Blicks. Die vier andern grinsen und wünschen einen schönen Abend.



Montag, 24. Juni. Wir stehen um 07:00 auf. Ich mag es, Zeit zu haben. Nebelverhangene Umgebung. Um 09:00 wollen wir fahren. Kurz vor Abfahrt ruft Alex den Hafenmeister an, wie wir bezahlen können. Geld in Kuvert und rote Box mit Feuerlöscher am Ponton. Chérif und Alex suchen die Box, nichts zu finden beim Tor oder sonst wo, ich sehe genau gegenüber von *Silmaril* eine rote Kiste, aber eben hinter dem Pfosten, Feuerlöscher ist auch drin, da muss es sein. Wir bezahlen €50.00 pro Boot, deponieren das Kuvert und sind bereit. *Cachana* hilft uns ablegen, vorwärts eindampfen und mit der Nase raus, klappt bestens, wir sind unterwegs. Alex hat die Route einfach umgekehrt, so können wir gemächlich mit dem Strom der Route folgen. Der Nebel wird immer dichter, in der Bucht sehen wir knapp 50m. Der Radar läuft, zeigt genau Land und die anzulaufenden Tonnen. Das Wetter bleibt trüb, aber der Nebel lichtet sich. Ausserhalb der Stadt schaut ein Riesenvilla übers Wasser. Auch bescheidenere Behausungen bieten Flussnähe. Nach einer knappen Stunde fahren



wir am Eingang zum King's Channel vorbei. Ein Arm des Flusses umfließt eine

Insel, ein beliebtes Naherholungsgebiet. Das Schloss ist heute Hotel, ein Golfplatz nimmt den Löwenanteil des Landes, eine Siedlung mit identischen Häusern bietet Wohnraum für Besitzer, Mieter und Feriengäste. Auch ein Schwanen Paar fühlt sich wohl auf ihrem Nest. Nach der Insel liegen am linken Ufer eine grosse Zahl



Auto ist parkiert. Der Garten scheint allerdings sehr überwachsen. Solche Anwesen zu erhalten braucht neben Geld auch



Fluss hinunter. Um 11:15 sind wir vor der Hafeneinfahrt von Dunmore East, eine Menge kleiner Segelboote und Kanus



Windradflügel. Der Fluss ist ein idealer Transportweg für solche Lasten. Bei der Barrow Drehbrücke steht ein uraltes Haus in den Bäumen; es sieht bewohnt aus. Ein



viel Enthusiasmus! Hinter uns quert die Fähre von Ballyhack nach Passage East Harbour. Gemächlich fahren wir den



tummeln sich im Bojenfeld und rechts vor der Hafeneinfahrt. Vorsichtig steure ich *Silmaril* auf die Hafeneinfahrt zu. Alles ist unter Kontrolle, keines der kleinen Segler bedrängt mich. Ein Fischerboot kommt mir entgegen, aber das Hafenbecken ist weit und überall über 5m tief.

Der kommt mir nicht in die Quere. Wir legen ganz hinten am Ponton an, vor uns zwei Motorboote im Päckli. Alex studiert



die Tide, misst das Wasser mit dem Blei und kommt zum Schluss, dass wir bei Niedrigwasser zu wenig Tiefe haben werden. Also verlegen und vorne hinter dem kleinen gelben Boot wieder anlegen.



Cachana kurvt noch im Hafen; Susanne bereitet alles vor und sie legen an, wo wir waren. Bald kommen sie aber zurück, der Platz ist besetzt für das Rettungsboot. Das hatten wir nicht einmal bemerkt! Sie kommen längs an uns, alles bestens. Vor

und über uns steht der Imposante Leuchtturm von Dunmore East auf der Mole. Wir melden uns beim Hafenmeister an, gehen im Fish Shop etwas essen. Es gibt nur draussen Sitzgelegenheiten. Es ist kalt, der Wind pfeift hinter die Mauer, wenig Schutz! Die beiden Motorboote haben abgelegt, zwei Segler sind neu gekommen. Nach einem kurzen Schläfchen wandern wir beide ins Dorf, der Nebel ist sehr feucht, Bilder schießen wäre ziemlich unerfreulich, ich lasse es. Auf dem Rückweg kaufen wir ein, trinken Kaffee und machen mit *Cachana* ab fürs Essen: sie bringen frische Austern, ich koche Steak, Gemüse und Polenta. Wir diskutieren über Gott und die Welt im wahrsten Sinn des Wortes: Religion, Kriege, soziale Umstände. Wir haben uns immer etwas zu sagen!



Dienstag, 25. Juni. Ein grauer nebliger Morgen. Alle vier Segelboote am Steg wollen heute los. Wir denken 10:00, die beiden andern hinter uns etwas später. Sie pla-

nen, direkt nach Cork zu fahren. Wir nehmen es gemütlicher und haben uns gestern für Helvik Harbour am Anker entschieden. *Cachana* legt ab, wir machen uns auch bereit. Ich fahre in die Achterleine und drehe den Bug hinaus ins Hafenbecken. *Silmaril* reagiert langsam, aber sie kommt. Alex hat eine sehr lange Leine und hängt ein Weilchen, der Nachbar löst sie vom Poller und wir sind frei. Ich denke, dass wir in Zukunft wieder den Chnebel Trick brauchen sollten. Ein kurzer Ruck und die Länge der Leine wäre kein Problem. Es ist neblig, sehr feucht, Niesel tropft aus dem Nebel. Die Abschiedsbilder sind alle unklar, das Dorf und der Leuchtturm. ??



Wir setzen die Segel und kommen gut voran, halten auf die Nase vor uns zu.

Das Wetter bessert sich. Der nordöstliche Wind treibt das trübe Wetter vor sich her. Über der Küste wird der Himmel immer heller. Alex taucht den DuoGen ins Wasser. Der macht ganz schön Lärm, wahr-



scheinlich wäre ein Service angesagt. Zwei Türme ragen auf, laut Karte handelt es sich um The Metal Man, eine von vier solchen Monumenten in Irland, ein Turm mit einer Skulptur eines Mannes oben drauf. Mehr finden wir nicht heraus. Wir erkennen den Mann nur durch den Feld-

stecher. Das Wetter bessert sich zusehends, keine Nebel mehr, nur eine recht helle Wolkendecke. *Cachana* segelt neben uns. Um die Mittagszeit nimmt der Wind ab, nur noch wenig Strom schiebt uns. *Cachana* fischt, Alex versucht auch sein Glück, aber keine Erfolg. Ich wärme den Rest Mais mit viel Käse drauf. Mit-



tagsschlaf. Alex hütet, dann Schichtwechsel. Vor der Bucht stirbt der Wind ganz. Wir bergen die Segel und tuckern sehr langsam Richtung Helvik New Pier. Früher gab es da mal Bojen, aber wir suchen vergeblich. Nur eine ganze Menge Schwimmer überall. Wir wählen einen Ort mit sandigem Boden und lassen in 3.5m Tiefe den Anker runter gegenüber der Mole mit der Hafeneinfahrt ganz rechts. Es ist Niedrigwasser. Ein kleines Fischerboot fährt in die enge Hafeneinfahrt. Für uns hat es viel zu we-



nig Wasser im kleinen Hafen. Ein paar alte knorrige Bäume stehen am Ufer und

spiegeln sich im leicht bewegten Wasser. Am gegenüberliegenden Ufer weit weg



steht der Ballynacourty Leuchtturm in der Umfriedung eines alten Anwesens.

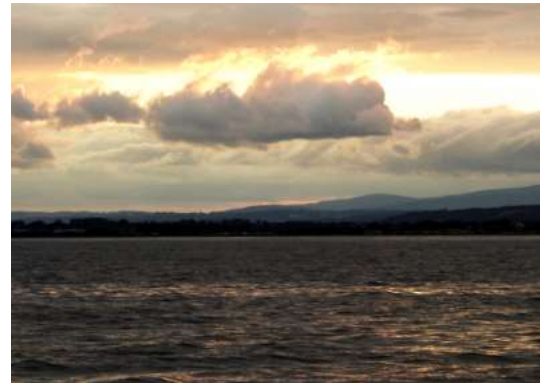


Cachana ankert hinter uns. Es regnet ein wenig. Alex hat gar keine Lust, das Dingi aufzublasen. Wir essen hier, sie dort. *Silmaril* schaukelt sanft auf kurzen kleinen



Wellen. Kein Regen mehr. Ein Himmel ein Gemälde: der kleine Wolkenmensch kämpft gegen den Wind! Alex wartet auf den Sonnenuntergang. Ich bin sehr müde, gehe schlafen und verpasse die magische

Stimmung der Dämmerung um 10:39 und das dramatische Spektakel bis die Sonne hinter dem Horizont ganz verschwunden ist. Aufbleiben hätte sich wohl gelohnt. Frau kann nicht alles haben!



Mittwoch, 26. Juni. Die ganze Nacht hindurch hat Silmaril uns gewiegt, mal links, mal rechts, dann rauf und runter, zwischendurch ganz ruhig! Die offene Bucht hat offensichtlich richtige Bodenströme bei ein- und auslaufendem Wasser, die immer Bewegung verursachen, auch bei wenig Wind. Kurz nach 6:00 stehen wir auf, trinken einen alten nicht gerade guten Kaffee, essen Joghurt, Müesli und Himbeeren, machen *Silmaril* bereit zum Start. Chérif hantiert auch auf Deck. Aus den Wolken fallen schräg Sonnenstrahlen aufs Wasser, die ganze Welt ist silbergrau. Kurz bevor wir den Anker lichten entdecke ich eine Ruine am Wasser in einer alten Umfriedung. Rundum Felder; keine Schafe! Im Dorf regt sich keiner. Um 07:20 nehmen wir den Anker hoch und steuern die kleinen Inseln vor dem Helvik Head an. Es hat sehr wenig Wind, der Motor brummt. Gleich nach



der Nase brüten Scharen von Vögeln auf verschiedenen Steinhäufen. Dahinter



sammelt ein Fischer seine Körbe ein. Er kurvt vor uns hin und her. Wir holen ihn ein. Nahe am Ufer liegt er umringt von Dutzenden von hungrigen Möwen. Ist er



es, den wir gestern Abend gesehen haben wie er in den Hafen eingelaufen ist? Bis um die Mittagszeit tuckern wir der Küste entlang. Eine Stunde später nähern wir



uns dem Mine Head Leuchtturm. Ich halte guten Abstand zu einem perfiden Stein in sehr flachem Wasser, nur 2.7m Tiefe. Danach kann ich den Kurs etwas nach Südwesten korrigieren und wir laufen schnurgerade auf die Einfahrt der verzweigten Wasserwege des Cork Harbour zu. Ein Stein mit weissem Kamm? Ich vermute Kormorane auf dem Felsen. Die Vögel sind schwer auszumachen. Aber

der Feldstecher bestätigt, Dutzende der schwarzen Vögel sitzen da. In unseren Breitengraden bauen sie Nester in Bäumen und lassen sie absterben. Bei Ardmore steht ein viereckiger Turm, keine Ahnung welche Funktion er hat, sicher kein



Leuchtturm. Gegen Mittag essen wir etwas Kleines, trinken eine Tasse Tee, laufen weiter hinaus, damit wir einen vernünftigen Winkel zum Wind haben und wir die Segel hissen können. Bei mäßi-

gem Wind und einem guten Windwinkel läuft Silmaril wunderbar. Der Ballycotton Leuchtturm steht schon hinter uns auf seiner winzigen Insel. Eine Stunde später entdecken wir noch einen viereckigen Turm auf einer kargen Anhöhe. Wir wollen uns später mal erkundigen und Genaueres über sie lesen. Da muss ein Zusammenhang zwischen den beiden Befestigungen bestehen.



Die Nase der Bucht runden gelingt allerdings nicht im ersten Anlauf; wir sind wieder einmal zu ungeduldig. Eine zweite Wende mit langem Schlag nach Süden bringt dann den Erfolg: wir wenden weit draussen und laufen am Power Head vorbei genau auf die

Einfahrt zum Cork Harbour zu. Irgend etwas brummt am Himmel: ein Helikopter ist mit einer Ladung am langen Seil unterwegs. In der Nähe der Einfahrt machen uns die kleinen Schwimmer von Netzen und Körben, die jetzt überall zu sehen sind, etwas nervös. Wir passen auf wie die Häftlimacher. Eine Leine im Propeller



ist eine Katastrophe! Vor den ersten Tonnen mit Blick auf den Roche's Point Leuchtturm nehmen wir die Segel runter. In der Bucht mit Wind gegen Strom reagiert Silmaril mit Schwenkern hin und her. Bei der Abzweigung Richtung Crosshaven Marina beruhigt sich das Wasser. Auf unserer Steuerbordseite schmücken

die Ruinen des Fort Davis den linken Hügelkamm. Etwas später tauchen die ersten Häuser von Crosshaven auf. Unser Kurs biegt hier im 90° Winkel nach Westen ab. Ich fahre langsam zwischen den Toren durch, streckenweise mit nur 3.5m unter dem Kiel. Es ist fast Niedrigwasser, sollte



aber laut Buch kein Problem werden. In der Nähe der Marina liegt ein grosses Bojenfeld. Hier fühle ich mich ein wenig sicherer, 5m Tiefe fast überall. Der angewiesene Platz ist viel zu kurz für uns. Ich fahre rückwärts langsam den Booten entlang hinaus Richtung Bojenfeld, während Alex mit Judy im Hafенbüro telefoniert. Sie weist uns boxe 53 im mittleren Gang



an. Es dauert ein Weilchen bis Alex alles umgehängt hat, dann drehe ich langsam ein und das Anlege Manöver klappt gut, zwei Männer helfen, verstehen unsere Methode nicht, aber sie hängen sich mit Inbrunst an die Reling und den Bug! Dann liegen wir, Alex legt noch die zweite Spring, vorne und hinten kommen die Leinen auf Slip, wir ziehen sie noch etwas an, damit wir gut vom Schiff und

wieder hoch kommen. Unser Liegeplatz passt uns. Es ist 15:10. Alex geht *Cachana*

helfen; sie kann ganz hinten am Steg den vorgesehenen Platz nehmen. Wir gehen alle Vier zur Rezeption und melden uns an. Judy will uns Bescheid geben, wann *Simarils* Platz 80 für die drei Wochen unserer Abwesenheit frei sein wird. Hier in der Box bleiben wir nur einen Tag. Morgen geht es weiter in die Cork City Marina. Auf *Cachana* wird uns ein Drink serviert, Chérif bucht für beide Boote per App einen Platz. Im Stadthafen von Cork



gibt es nur zehn Plätze an einem einzigen Steg. Wir wissen nicht, wo am Steg wir festmachen werden. Egal, das wird sich geben. Um 19:15 ist Apéro Zeit bei ihnen, dann Essen, was sie servieren, haben sie nicht verraten. Wir bereiten Speckdatteln vor, schneiden Rüeblli und Gurken für den Apéro und ich mische den Rest Mayo mit Crème Frâiche und ein wenig Kefir als Dip. Alex trägt das vollbeladene Tablette vor der Brust ganz vorsichtig, ich den Wein über die verschiedenen Stege zu *Cachana*, der Weg ist recht lang! Susanne serviert einen feinen Eintopf, Gemüse, Fleisch und Reis, zum Abschluss noch einen reichhaltigen Salat. Bei vielen Gesprächen und viel Lachen verbringen wir einen angeregten gemütlichen Abend. Morgen wollen wir die Liegemöglichkeit in Cork erkunden. Die Stadt muss sehr sehenswert sein. Darauf freuen wir uns und gehen zufrieden und gespannt auf neue Erlebnisse schlafen.